

wie solches von dem Priester als dem gottgesetzten Vornunde mit besonderer Treue und Umsicht erhalten und verwaltet werden muß.

Zur Lösung des apocalypstischen Räthsels.

Von Universitäts-Professor Dr. Bernhard Schäfer in Wien.

Im gegenwärtigen Jahre 1896 sind wohl gerade 1800 Jahre verflossen, seitdem der Kirche das letzte canonische oder inspirierte Buch, die Offenbarung des heiligen Johannes, geschenkt wurde. Dasselbe sollte ein Trostbuch für die junge Kirche sein, der jetzt durch mehr als 200 Jahre ein blutiges Martyrium bevorstand, und wir dürfen keinen Augenblick zweifeln, daß dieser nächste Zweck auch sicher erreicht wurde. Die sieben Briefe schildern die historische Situation und zeigen, „was jetzt ist“, und die Visionen kündigen an, „was bald sein wird“. Aber beide Theile bilden doch ein organisches Ganzes, da die Gesichte genau zu der historischen Situation passen, gleichsam diesem Boden entwachsen. Die Siegelreihe schildert das Los der ecclesia militans, die Posaunenreihe das Los des verstockten Judenthums und die Reihe der Hornschalen das Los der römischen Weltmacht. Die heiligen Bücher haben aber neben dem nächsten Zwecke, der ihre Abfassung veranlaßte, auch noch eine allgemeine Bestimmung für die ganze Kirche aller Jahrhunderte auf dem ganzen Erdkreis. Wie die alttestamentlichen Prophetenbücher ihren ewigen Wert für den ganzen Verlauf des Reiches Gottes behalten; ebenso ist auch das neutestamentliche prophetische Buch, wenn dessen Inhalt auch größtentheils schon erfüllt ist, dennoch für alle Zeiten gegeben, weil Einiges immer noch in Erfüllung begriffen ist und Anderes am Ende der Zeiten, wohin wir dreimal in dem Buche geführt werden, sich noch erfüllen wird. Auch ist es eine Fundgrube von tiefen Wahrheiten und Offenbarungen, die für die Kirche im großen und ganzen und für das Heil der Einzelnen, für das Verständniß der Heilsrathschlüsse Gottes aller Zeiten, für sämtliche theologische Disciplinen von unschätzbarem Werte sind. Die Apocalypse bildet ja einen Theil von jenem „coelestis ille sacrorum librorum thesaurus, quem Spiritus Sanctus summa liberalitate hominibus tradidit.“ Conc. Trid. Zur Befriedigung menschlichen Vorwitzes wird die Inspirationsgnade nicht verliehen. Prophetische Bücher wollen daher auch nie den Schleier der Zukunft lüften, daß die kommende Geschichte zum voraus groffenbart würde. Gesichte sind keine Geschichte. Prophetenbücher sind keine Geschichtsbücher. Die Vorherverkündung von der Verwirklichung der Heilsrathschlüsse Gottes durch die Kirche trotz der gottfeindlichen Mächte ist noch lange kein Compendium der Kirchengeschichte. Hätten die Erklärer der Apocalypse diese wenigen Grundsätze im Auge behalten und hätten sie mehr aus den alttestamentlichen

Propheten gelernt, dann wäre die neutestamentliche Exegese vor hundertern von abgeschmackten und unrichtigen Erklärungen bewahrt geblieben.

Doch wir wollen hier keine Erklärung des ganzen Buches geben, sondern nur einen neuen Versuch anstellen zur Lösung des apocalyptischen Räthfels oder zur Erklärung der Zahl 666. Ap. 13, 18.

Wenn die heilige Schrift ein Räthfel gibt, so geschieht dies nicht zum Zeitvertreib, zum Versteckenspielen, zum Anspornen des menschlichen Scharfsinnes, wie dies beim Samson'schen Räthfel, Richt. 14, 14, der Fall ist. Es ist nämlich ein großer Unterschied, ob in der heiligen Schrift eines solchen Spieles Erwähnung geschieht, oder ob der inspirierte Autor selbst ein solches gibt. Ist letzteres der Fall, wie in der Apocalypse, so sind gewichtige Gründe vorhanden, eine nothwendige Rücksichtnahme auf das Wohl der Kirche. Die Arkandisciplin hat es einfach strengstens geboten, die bezeichnete Person oder Sache zu verhüllen. Dabei ist aber doch eine Form gewählt, deren Verständnis für die ersten Leser des Buches nicht so schwer war, wie für die folgende Zeit. Sicher haben auch die Adressaten und Empfänger des Buches das Räthfel leicht verstanden oder dessen Lösung bald gefunden. Wie könnte denn sonst der Seher seine Leser auffordern, die Zahl zu berechnen? Die ersten Befenner des Christenthums sind ja aus den Juden gewonnen worden. In Kleinasien haben wir ja directe Nachrichten hierüber in der Apostelgeschichte. „Euch mußte das Evangelium zuerst angeboten werden, weil ihr es aber von euch stoßet, so wenden wir uns zu den Heiden.“ Griechen und Römer verstanden von dieser Kunst der Zahlenräthfel nichts, dagegen war sie bei den Juden und infolge dessen auch bei den Judenthristen sehr beliebt. Ohne Zweifel hat der heilige Johannes mit der Bildung des Räthfels kein geistreiches Spiel treiben wollen, sondern er hatte sicher allen Grund, den Namen so sorgfältig als möglich zu verhüllen. Gewiß hat er nur aus Noth zu dieser Form gegriffen, weil das offene Aussprechen des Namens für ihn und die christliche Sache die größte Gefahr mit sich gebracht hätte. Je duldbarer die Römer bezüglich der Verbalinjurie waren, desto strenger und unerbittlicher waren sie bezüglich des *crimen laesae majestatis*. Nur die Rücksicht hierauf hat ihm die Vorsicht der Geheimhaltung geboten. Daß bei dem Thiere an die römische Weltmacht und deren Beherrscher, also auch an die römischen Kaiser zu denken sei, darf als sicher hingestellt werden. Im 17. Capitel sagt dies auch Johannes mit deutlichen Worten. Die auf sieben Hügeln Thronende kann doch nur Rom sein. Den Namen des einen oder anderen Kaisers auch nur verhüllt anzudeuten, war höchst gefährlich. Deshalb glauben wir, daß der Verfasser es gleich von Anfang an darauf abgelegt hat, das Räthfel so zu bilden, daß die Lösung zwar errathen, aber der Beweis für die Richtigkeit nicht erbracht werden konnte. Ferner glauben wir, daß zu diesem Zwecke überhaupt kein ein-

zelner Personennamen, sondern eine nur generische Bezeichnung intendiert war. Diesen Vermuthungen und Anforderungen entspricht auch die erste Lösung, die wir in der patristischen Literatur finden. Der heilige Irenäus, ein Schüler des Johannesjüngers Polycarp, gibt folgende Lösung des Räthsels: „Sed et *Αρτεις* nomen habet 666 numerum, et valde verisimile est, quoniam novissimum regnum hoc habet vocabulum; Latini enim sunt, qui nunc regnant.“ Hiemit sind doch zweifellos die römischen Kaiser gemeint. Ihm folgten Hippolyt, Eusebius, später Ribera, Bellarmin, Cornelius a Lap. Grotius, Hävernick, Ewald, Eichhorn, Lücke, Bleek, de Wette, Möller, Düsterdink, Erhard, Elliot u. a. m.

Diese Lösung hat von jeher die meisten Anhänger gefunden. Die Zahl derselben wird noch ganz erheblich vergrößert, wenn man bloß das Resultat, die Auflösung selbst ins Auge faßt, und vom Rechnungsmodus absieht. Sehr viele Exegeten haben dieselbe Lösung gegeben, sind aber auf anderem Wege dazu gelangt. Hiernach dürfte man nahezu von einer traditionellen Erklärung sprechen. Der Hauptwert liegt jedoch in dem Umstand, daß wir schon die richtige Lösung in der ersten Periode der Kirchengeschichte vorfinden, wo noch die Arkandisciplin strenge zu beobachten war.

Wenn wir nun sachlich der traditionellen Deutung gerne beitreten, so möchten wir doch einen anderen Weg einschlagen, um zu derselben Lösung zu gelangen. Aber ehe wir dazu schreiten, wird es sich empfehlen, die bisherigen Lösungsversuche wenigstens übersichtlich kennen zu lernen. Die Geschichte der Auslegung weist nämlich Hunderte von Lösungsversuchen auf.

Als unrichtig müssen bezeichnet werden:

1. Alle Versuche, die Zahl 666 als chronologische Zahl anzusehen. Die protestantischen Bemühungen, die apocalypische Zahl zur Chronologie für die Papstgeschichte zu verwenden, verdienen keine Widerlegung. Erwähnt sei die Wittenberger Bibel vom Jahre 1661, in welcher zu 13, 18 die Anmerkung (Luthers Glosse) gemacht ist: „Das sind 666 Jahre; so lange steht das weltliche Papstthum.“ Buller rechnet die 666 Jahre vom Jahre 97 (wo Johannes die Offenbarung empfing) bis 763, um welche Zeit Pipin dem Papst den Exarchat geschenkt habe. Brandt rechnet von 740 bis 1406 die Jahre des Steigens der päpstlichen Macht.

2. Ferner ist jede symbolische Deutung der Zahl unzulässig, weil darin ein Verstoß gegen die im Text liegende Anweisung liegt, aus der Zahl 666 den Namen des Thieres in der Weise zu finden, daß der Zahlenwert der den Namen bildenden Buchstaben jene Summe ergebe. Unrichtig ist, was Hengstenberg und Vitringa und nach ihnen jüngst noch P. Tiefenbach aus der Stelle Esdr. 2, 13 ausgeklügelt haben. Weil an dieser Stelle ein Familienhaupt Adoniam mit 666 Söhnen erwähnt wird, darum soll die apocalypische Zahl auf diesen Namen, welcher „der Herr erhebt sich“ be-

deutet, führen und so im Sinne von 2 Theff. 2, 4 der antichristliche Uebermuth des sich selbst vergötternden Thieres angedeutet sein. Daneben findet Hengstenberg noch in der Zahl 666 an sich selbst, weil sie als die angeschwollene aufgeblähte Sechszahl doch immer die Weltzahl bleibe und es nie zur göttlichen Siebenzahl bringen könne, der Signatur des Widergöttlichen. Herder sieht die Bedeutung darin, daß die Zahl 666 irrational und keine gerade Wurzel gibt. Ferner sieht er in dem schlangenförmigen Zahlzeichen ζ (die Zahl ist mit dem Buchstaben ζ ζ ausgedrückt) die Zahl des Widergöttlichen. Coccejus findet, daß 12 in 666 55mal gehe mit einem Rest von 6 und und sieht in diesem Rest von „12 getheilt durch 2 ein Bild des zwischen Gott und dem Teufel getheilten Herzens“. Bengel gründet sein System darauf, daß er, um nur einmal eine arithmetische Proportion, mit welcher weiter zu operieren ist, zu gewinnen die 666 Jahre mit den dreieinhalb Zeiten oder 42 Monaten combinirt, um von hier aus die verschiedenen chronologischen Bestimmungen zu gewinnen, die er dann auf die Papstgeschichte anwendet. Zu verwundern ist, daß er noch Anhänger an Fein, Fehr, Stilling u. a. gefunden hat. Nach Auberlen ist „Sechs die Zahl der dem Gericht verfallenen Welt. Die dreifache Steigerung der Sechszahl 6+60+600 besage, daß das Thier mit aller Steigerung seiner Macht es doch zu Nichts Anderem bringe, als zu einer Steigerung des Gerichts.“

Solche Spielereien wird heute kein Gebildeter mehr ernst nehmen.

3. Unrichtig sind alle Deutungen, welchen das lateinische Alphabet zugrunde gelegt wird. Die Apocalypse ist ja griechisch geschrieben und will sicher nicht mit Buchstaben des lateinischen Alphabetes rechnen. Stellt man aus DIoCLes AVgVstVs, aus C. C. IVLLianVs Caes. AVg. und aus C. TotILas DUX Goth. die als Zahlen geltenden Buchstaben zusammen, so findet man in allen drei Namen: Diocletian Augustus, Julian Caesar Augustus, Totilas Feldherr der Gothen, die Zahl 666. Mit solchen Künstlereien hat sich noch Bossuet abgegeben. Die Zahl solcher Lösungen könnte noch beliebig vergrößert und erweitert werden. Alle solche Lösungen haben gleich viel Wert, d. h. alle sind wertlos. Wenn andere Katholiken aus der Zahl die Namen Martin Luther, Joh. Calvin, Beza Ἀντιδωκ u. dgl. herauslesen, so haben sie sicher Unrecht gehabt, allein sie haben bloß die Münze zurückbezahlt, welche die Protestanten zuerst ausgegeben haben, indem die Letzteren auf die Namen von Päpsten und Jesuiten riethen. Ehrliche Protestanten schämen sich heute, solche Vorgänger zu citieren. Gerken hat sich viel Mühe gegeben, den Namen Napoleon aus der Apocalypse herauszulesen, und vor einigen Jahren ist auch Fürst Bismarck nicht verschont geblieben, daß sein Name als Object solch widerlicher Experimentierkünste dienen mußte. Wissenschaftliche Männer können solche Exegesirmanieren nur mit Verachtung abweisen.

4. Auch die vielen Versuche, die mit dem griechischen Alphabet angestellt wurden, müssen als mißglückt betrachtet werden. Wir

sprachen oben schon von der Deutung des hl. Irenäus. Sachlich ist ja seine Lösung richtig, wenn er die römischen Kaiser unter der Zahl und dem Wort „Latini“ versteht, allein der Weg dazu ist sicher nicht der richtige. Die römischen Kaiser wird doch Niemand mit dem Namen eines alten Königs von Latium benennen. Die griechischen Worte Πόλη oder Πομπή konnte er freilich nicht brauchen, weil der Buchstabe „P“ allein schon 800 bedeutet. Aber hieraus hätte der Schluß gezogen werden sollen, daß das griechische Alphabet nicht zugrunde gelegt werden darf.

Man hat auch beim griechischen Alphabet wiederum an Julian Apostata gedacht, und in der That gibt das griechische Wort „ἀποστάτης“ die Zahl 666, ebenso der griechische Name Genferich (Γενσερικὸς) für Geiserich. Allein welchen Grund soll der hl. Seher haben, solche Namen zu verhüllen? Das wäre ebenso grundlos, wie wenn er sich fürchtete, den Antichrist mit dem wahren Namen zu nennen. Dies hat er bekanntlich in seinen Briefen nicht gethan.

Von den übrigen griechischen Deutungen fallen die meisten hinweg, weil sie entweder der Form nach unerträglich, oder ohne Sinn und bestimmte Beziehung sind. Es seien beispielsweise nur einige genannt: εὐάνθας, ἀντερος (soll heißen: honori contrarius), ἀρονύμς (soll sein negans) τέταν, νικήτης (noch von Kaulen im Kirchenlexikon wiederholt), ἀντιδικός, Οὐλίπος (soll sein Ulpus Trajanus) λαμπέτης, κακὸς ὁδηγός, ἄννος ἄδικος παλαιβάσκανος, ἀληθής βαβερὸς u. u. Sinnreich ist die Deutung, welche Märcker in den Stud. und Krit. 1868 gegeben. Sie ist auch sachlich richtig, wenn die Form auch auf frappante Spielerei hinausläuft. Er nimmt den Anfangsbuchstaben der Kaisernamen von Octavian bis zu dem auf Vespasian folgenden zehnten, für welch letzteren er das Zahlzeichen ι mitrechnet und erhält so die Zahl 666.

5. Hat sich das lateinische und griechische Alphabet als ungenügend erwiesen, so bleibt noch das hebräische übrig. Letzteres ist durch den alttestamentlichen Charakter der Apocalypse, die ja größtentheils in Vorstellungen und Bildern der Propheten sich bewegt, sehr nahe gelegt, die ganze Vorstellungsweise und der ganze Stil zeigt einen stark ausgeprägten hebräischen Typus. Der Apocalypstiker hat durchwegs hebräisch gedacht, als er griechisch schrieb. Wie hätte er sonst Namen bilden können, wie Ἀβδδὼν 9, 11 und Ἀρμαγεδὼν 16, 16? Er konnte auch voraussetzen, daß die des Hebräischen kundigen Leser alsbald eine hebräische Deutung versuchen werden, weil diese ganze Art, die Lettern eines Namens in Ziffern zu verwandeln und den Namen alsdann in die Summe dieser Ziffern zu verhüllen, die sog. Gematria, eine wesentlich hebräische Kunst war. Die Uebertragung derselben auf griechischen Boden würde als Profanation gegolten haben. Zur Gewissheit wird diese Annahme, wenn wir uns die Thatfache vergegenwärtigen, in welchem Zustande die Apocalypse geschaut und in welch sprachliches Colorit sie niedergeschrieben wurde.

Bekanntlich finden sich in der Apocalypse ganz ungeheuerliche Sprachverstöße z. B. bezüglich der Action der Präpositionen (εἰς τὴν ἀπὸ ὁ ὄν), bezüglich der Construction der Appositionen (ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς, ὁ πιστός), bezüglich des Gebrauchs der Tempora, so daß das Futur statt des Praesens steht, bezüglich des Gebrauchs der Participia statt des Verbum finitum (ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος). Diese fehlerhaften Constructionen sind nach dem semitischen Axiom ganz richtig gemacht und erscheinen nur verkehrt, weil die äußeren Laute eine griechische Construction verlangen. Die Apocalypse ist eben hebräisch gedacht und concipiert und mit griechischen Lettern niedergeschrieben. In der Ekstase findet bei den betreffenden Individuen eine Veränderung ihrer Ausdrucksweise in der zugrunde liegenden plastischen Vorstellungsweise statt. Die Seele wird in ihren geheimnißvollsten Tiefen ergriffen und die in ihr schlummernden Fähigkeiten, die nicht mehr zur Bethätigung kommen würden, werden aufgeweckt und in Action gesetzt. Die erworbenen Fähigkeiten können ganz verschwinden oder auch zum Theil beibehalten werden, aber die in der Kindheit mehr bewußtlos erworbenen Fähigkeiten haften fester als die später mit Bewußtsein erworbenen. Dies gilt insbesondere von der Sprache und den Typen, nach welchen die Phantasie thätig ist.

Die Sprache, welche man in der Kindheit gelernt, sowie die Bilder, an welchen die Einbildungskraft sich geübt hat, treten im visionären Zustande immer in den Vordergrund, und wenn bei solchen, die später mehrere Sprachen gelernt haben, auch das zum Laut umgebildete Wort, das Materielle an der Sprache, auch dem fremden Idiom anbequemt ist, so conformiert sich doch das geistige Element und die dem Sprechen zugrunde liegende Anschauungsweise der Muttersprache gemäß und sucht die äußeren Sprachelemente, wie sie in Declination und Conjugation, im Gebrauche der Modi und Tempora u. s. w. Gestalt gewinnen, nicht nach denen der Muttersprache umzugestalten. (Vergl. Aberle, Einl. in das N. T. S. 88.)

Nun wird uns die Annahme nicht mehr schwer werden, daß Johannes ein hebräisches Wort im Auge hatte, wenn er die Zahl 666 auch mit griechischen Zeichen schrieb. In richtiger Würdigung dieser Thatsache sind auch bereits manche Versuche gemacht worden, eine hebräische Lösung des Räthfels zu geben. Ebrard dachte an die römische Weltmacht und ihm bot sich dann nach dem Zahlenwert der hebräischen Buchstaben das Adjectivum רומית sc. מלכות dar, welches die Zahl 666 gibt. Züllig dachte an Bileam, und rechnet die Zahl 666 aus den Worten Jos. 13, 22 (Bileam, Sohn des Beor, der Wahrsager), wo Bileam eine sinnbildliche Bezeichnung des antichristlichen Wesens sein soll. Herder denkt an סתר (Geheimniß) oder an כרות (Abfall), deren Buchstaben den Zahlenwert 666 geben. Riesen bringt auf das hebräische Alphabet greifend den Namen Domitian heraus. Aberle leitet mit viel Scharfsinn aus dem Hebräischen den Namen Trajan ab. Ewald hielt sich an die Variante 616

im Codex C. Schon Trenäus kennt dieselbe, aber er sagt, daß alle besseren Handschriften für die Lesart 666 zeugen. Für diese unrichtige Zahl hat Ewald nun die Deutung gefunden: **רום קיסר** Roms Kaiser. Auch der Name des abtrünnigen Julian mit hebräischen Zeichen geschrieben, führt zu demselben Resultat.

In jüngerer Zeit hat die von Fritzsche, Benary, Hitzig, Hilgenfeld, Renan u. a. angenommene Deutung **נרון קסר** „Kaiser Nero“ viel Glauben gefunden. Dagegen spricht aber, daß die Schreibart **קסר** nicht richtig ist. Es muß *Scriptio plena* und nicht *defectiva* angewendet werden. Der Hauptgrund, der dagegen spricht, ist der, daß bei dieser Deutung der Aberglaube gestützt würde, Nero werde als Antichrist wiederkommen. Die Inspirationsgnade wird niemals in den Dienst eines Wahnes gestellt.

6. Wenn wir nun aus dem Vorhergehenden das Resultat ziehen, so werden wir dreierlei behaupten dürfen. a) Das hebräische Alphabet allein darf der Berechnung zugrunde gelegt werden. b) Abstracte Benennungen sind abzuweisen, weil dagegen die Worte des Textes selbst sprechen: „Die Menschenzahl ist sie.“ c) Ein Nomen proprium oder eine einzelne Person kann auch wohl nicht gemeint sein, dagegen spricht die artifellose Bezeichnung *ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστίν*. Wäre eine einzelne Person gemeint, so fordert der Genius der griechischen Sprache, daß es *ἀνθρώπου τινὸς* oder *ἐνός* hieße. Die Benennung „Menschenzahl“ scheint doch eher eine Menschenklasse, als ein Einzelwesen anzudeuten.

Fragen wir nun nach der richtigen Lösung, so haben wir dieselbe schon oben verrathen. Auch in den zahlreichen Lösungsversuchen, die wir besprochen, kehrt eben immer und immer die römische Weltmacht wieder. An der Richtigkeit dieser Lösung darf nicht gezweifelt werden. Es handelt sich bloß um die Frage, auf welchem Wege man zu der richtigen Lösung gelangt. Zu letzterem Behufe schlagen wir einen neuen Versuch vor. Die Lösung besteht in dem zusammengesetzten Wort: Das Kaiser-Rom, oder das kaiserliche Rom, das Rom der Cäsaren, also die von den römischen Kaisern regierte Weltmacht. Die Zählung ist folgende:

$$\aleph = 200$$

$$\beth = 6$$

$$\delta = 40$$

$$\kappa = 100$$

$$\iota = 10$$

$$\sigma = 60$$

$$\rho = 200$$

$$\gamma = 10$$

$$\delta = 40$$

$$\text{רוםקיסר} = 666$$